



Kinderkanal statt Medienerziehung?

Familiäre Mediennutzung zwischen Quote und Qualität

von Norbert Neuß

1. Einleitung

“Eltern haben künftig mit dem Kinderkanal die Gewissheit für ein wirklich gewaltfreies und qualitativ hochwertiges Programmangebot, garantiert ohne Werbung.”¹ Auch im Werbeslogan “Gewaltfrei, Werbefrei, Frei ab drei” des Kinderkanals finden sich solche Qualitätsvorstellungen. Diese “Negativattribute” richten sich insbesondere an besorgte Eltern, die Fragen nach den Auswirkungen medialer Angebote beschäftigen. Ist der Kinderkanal also die medienpädagogische Antwort auf die Sorgen der Eltern?

Dieser Artikel geht den Fragen nach, inwiefern durch die Einführung des Kinderkanals² strukturelle und qualitative Veränderungen der familiären Mediennutzung und -erziehung zu erwarten sind und wie überhaupt Qualitätskriterien für Kinderfilme bestimmt werden können. Die Diskussion um die Qualität von Kindersendungen³ und die Einführung der Kinderkanäle soll im Zusammenhang mit der sich wandelnden Funktion von Fernsehen und den gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklungen andiskutiert werden.

2. Was ist gutes Fernsehen? Qualität im Geflecht von Theorie und Pragmatik

Grundlegend für die Einschätzung der Qualität von (Kinder-)Filmen ist die Konzeptualisierung von “Text”⁴ und der damit verbundenen Vorstellung von Rezeption. So wird die derzeitige Diskussion um die Qualität von Kinderfilmen von zwei entgegengesetzten Argumentationslinien geführt. Die erste Argumentationsrichtung vertritt die Ansicht, daß das, was Qualität sei, vom Publikum selbst entschieden werde.⁵ Das, was die Menschen aus dem vielfältigen Angebot auswählen, sei das, was ihren Bedürfnissen am nächsten komme und somit für diese Zuschauer eine hohe Qualität der Bedürfnisbefriedigung besitze. Fernsehsendungen werden als offene Texte angesehen, deren Sinn und Bedeutung erst durch die individualisierte Rezeption zustande komme. Somit ist die Quote ein “Qualitätsbarometer”. Diese Sicht folgt dem marktwirtschaftlichen Prinzip des Abnehmermarktes und hat theoretische Bezüge zum Poststrukturalismus.

Kritisch betrachtet wird diese Argumentation von jenen, die Qualität am Produkt festmachen und über normative Maßstäbe die Frage der Qualität entscheiden wollen. Diese Sichtweise, konzeptualisiert Texte (auch Fernsehtexte) als autonome, geschlossene Gebilde mit eingeschriebener Bedeutung und sieht über widersprüchliche Verstehensweisen und individuelle Bedeutungskonstitutionen von RezipientInnen hinweg. Diese Position sieht in der Deregulierung der öffentlich-rechtlichen Rundfunkordnung eine Verflachung von Inhalten und Programmstruktur.

Während die öffentlich-rechtlichen Sender die ‘Qualität des Angebots’ hervorheben, sprechen sich die privaten Anbieter - zwangsläufig - für die ‘Qualität durch Quote’ aus.

¹ Pressepapier des Kinderkanals XX vom Oktober 1996.

² Hier wird hauptsächlich auf den öffentlich-rechtlichen Kinderkanal eingegangen. Die Überlegungen zur Qualitätsbestimmungen gelten jedoch generell für die Kinderkanäle.

³ **Vgl. u.a. Gottberg, Joachim von/Mikos, Lothar/Wiedemann, Dieter (Hrsg.):** Kinder an die Fernbedienung. Konzepte und Kontroversen zum Kinderfilm und Kinderfernsehen. Berlin 1997.

⁴ Ich schließe mich der definitorischen Vorstellung von Schmidt an, der unter “Text” die verschiedensten ästhetischen Produkte, seien es sprachliche, akustische, gegenständliche usw. Artikulationen faßt. **Vgl. Schmidt, Siegfried J.:** Ästhetizität. Philosophische Beiträge zu einer Theorie des Ästhetischen. München 1971, S. 12ff.

⁵ **Vgl. Baacke, Dieter:** Kevin, Wayne und andere - Kinder und ästhetische Erfahrung In: Gottberg, Joachim von/Mikos, Lothar/Wiedemann, Dieter (Hrsg.): Kinder an die Fernbedienung. Konzepte und Kontroversen zum Kinderfilm und Kinderfernsehen. Berlin 1997, S. 13-31.

Insbesondere die Konsequenzen für pragmatische Entscheidungen fallen je nach Ansatz unterschiedlich aus. Weil die erste Position keine Aussagen über Qualitätsansprüche an (Kinder-)Filme treffen kann, eignen sie sich kaum für Handlungsfelder, die pragmatische Entscheidungen treffen müssen (z.B. gesetzlicher Jugendschutz, Filmproduktion). Post-strukturalistisch inspirierte Medienpädagogen betrachten sowohl die medialen Angebote als auch die sich anschließende Bedeutungshaltigkeit im Alltag als symbolische Texte in der Welt der Rezipienten.⁶ Mit der Beschreibung dieser Mensch-Medien-Beziehung bleiben sie auf einer deskriptiven Ebene. Da jeglicher Fernsehtext für die Identität eine individuelle Bedeutung bekommen kann, liegt eine ethisch-moralische Argumentation fern, sondern fordert eine verstehende Perspektive.⁷ Insofern wird dieser Ansatz für die medienbezogene Elternbildung relevant, weil er Eltern für die individuelle Bedeutung und Funktion von Medienfiguren und -angeboten sensibilisiert und so verstehender-erzieherische vor bewahrpädagogische Konsequenzen stellt. Vom zweiten Ansatz geht zwangsläufig eine normativ begründete Filmqualität bzw. Beurteilung aus, die vor allem von Programmverantwortlichen und Jugendschützern vertreten wird bzw. vertreten werden muß, weil es ihnen nicht um individuelle Bedeutung, sondern um kollektiv geltende Maßstäbe gehen muß.

Was Eltern unter Qualität von Kindersendungen verstehen und welche Konsequenzen beide beschriebenen Positionen innerhalb familiär verantworteter Medienerziehung haben, zeigen die folgenden Ausführungen.

3. Die Einführung des Kinderkanals und die Auswirkungen auf die familiäre Mediennutzung

Als Grundlage für diesen Abschnitt wurden mehrere halbstandardisierte Leitfadeninterviews mit Eltern zum Kinderkanal durchgeführt und ausgewertet. Die Fragen bezogen sich auf eine persönliche Einschätzung zum Kinderkanal, auf Qualitätskriterien von Kindersendungen und auf das medienerzieherische Verhalten vor und nach der Einführung des Kinderkanals. Die Veränderungen werden anhand je eines Interviews mit einer sozio-orientierten und einer konzept-orientierten Familie⁸ beschrieben.

3.1 Der Kinderkanal in einer sozio-orientierte Familie: "Da wird auch ordentlich auf die Rübe gehauen"

BARTHELMES/SANDER beschreiben das Medienverhalten in sozio-orientierten Familien folgendermaßen: Im Vergleich zu konzept-orientierten Familien wird in sozio-orientierten Familien quantitativ länger ferngesehen. Die Mediennutzung dient als Anlaß für Gespräche, zur Strukturierung von Zeit, zur Vermeidung von unerwünschten Stimmungen und zur Unterstützung des Familienlebens. Der Medienumgang ist geprägt von Regeln, Routinen, Ritualen und läuft weniger reflektiert ab. Kommentare und Gespräche beim Fernsehen beziehen sich vor allem auf Unglücke und Schicksalsfälle. Das Mediengeschehen wird in diesen Familien als relativ wirklichkeitsnah angesehen.⁹

Die folgenden Auszüge stammen aus einem Interview mit Frau und Herrn Kurt.¹⁰ In ihrer Familie können beide Kinderkanäle empfangen werden, bewußt ist lediglich der öffentlich-rechtliche Kinderkanal XX auf einem Programmplatz programmiert. Die familiäre Fernsehnutzung beschreibt Herr Kurt folgendermaßen: "*Wir gucken nicht nach Auswahl, sondern nach Uhrzeiten*". Dafür hat er ein interessantes Beispiel seiner Tochter: "*Witzigerweise hat sie die Angewohnheit, um sechs Uhr zu gucken, beibehalten. Sesamstraßenzeit. Sie sagt*

⁶ **Bachmair, Ben:** Ein Kinderzimmer als Text. In: medien impulse. (3) 1997/a, S. 59-62.

⁷ **Vgl. Aufenanger, Stefan:** Medienerziehung in Kindergarten und Grundschule im Zeitalter der Neuen Medien. In: Ders. (Hrsg.): Neue Medien - Neue Pädagogik? Bonn 1991, S. 11-16, hier S. 12.

⁸ **Vgl. Barthelmes, Jürgen/ Sander Ekkehard:** Familie und Medien. München 1990, S. 36f. Dies ist eine idealtypische Einteilung von familiärem Medienverhalten. Eine weitere Differenzierung ist im Rahmen dieses Artikels nicht möglich.

⁹ Ebenda.

¹⁰ Namen geändert.

auch noch, daß sie Sesamstraße guckt, wobei uns und ihr klar ist, daß sie nicht Sesamstraße guckt. Das ist als stehende Redewendung übergeblieben.“ Herr Kurt glaubt zwar, daß er sich die Sendungen mit angucken müßte, aber *“wer hat dazu schon Lust.“* Auch Frau Kurt gesteht ein, daß es häufig vorkommt, *“daß Carola am Wochenende morgens gucken darf, wenn wir mal ein bißchen ausschlafen wollen.“* Die absolute Lieblingssendung der achtjährigen Carola ist ‘Süderhof’. Frau Kurt glaubt, daß der Kinderkanal eine Auswahlhilfe für ihre Tochter darstellt: *“Ich denke, sie weiß schon, was auf sie zukommt, wenn sie den Kinderkanal anschaltet, denn sie kennt mittlerweile die Sendungen, die da so laufen. Am Anfang hat sie halt rumprobiert und mittlerweile weiß sie, und ich habe es ihr auch ans Herz gelegt, den Kinderkanal anzuschauen und weg von RTL und diesen Zeichentricksereien, die da laufen. Die hat sie sich früher manchmal angeguckt, weil es nichts anderes gab.“* Als weitere Folge sieht Herr Kurt grundsätzliche Veränderungen des Fernsehverhaltens: *“Es wird jetzt bewußt der Kinderkanal eingeschaltet, wo vorher eher ein Zappen war.“* So war Frau Kurt von der Einführung des öffentlich-rechtlichen Kinderkanals *“eigentlich ganz angetan, weil die auch damit geworben haben, gewaltfreie Filme zu zeigen. Da hatte ich mich auch ein Stück weit drauf verlassen, weil ich dachte: ‘Gut, ARD, und wenn die das schon so ankündigen, dann werden die das auch schon so machen.’ Dann habe ich aber festgestellt, daß es an dem auch nicht immer so ist, denn gerade dieser Zeichentricksenf, da wird auch ordentlich auf die Rübe gehauen und gekämpft.“* Dennoch findet Frau Kurt den Kinderkanal gut und vertraut darauf *“ daß ‘ne Kontrolle von den Machern da ist, daß es denen also nicht nur darum geht, irgendwie die Zeit zu füllen, sondern auch schon eine gewisse pädagogische Idee dahinter steht.“* Bei der anschließenden Frage sollen die Eltern ihr medienerzieherisches Verhalten vor und nach der Einführung des Kinderkanals vergleichen. Frau Kurt antwortet: *“Ich kontrolliere nicht mehr so viel. Ich habe früher mehr kontrolliert, was sie angeschaltet hat, weil ich auch immer Bedenken hatte, daß sie mal richtig in Krimis reingerät durch die Zapperei. Und da sie das jetzt nicht mehr so viel macht, bin ich schon ein bißchen beruhigter.“* Eine wichtige Frage ist, ob der Kinderkanal dazu verleitet, daß die Kinder quantitativ mehr Zeit vor dem Fernseher verbringen. Herr Kurt verneint dies für seine Tochter und erklärt: *“Das hängt damit zusammen, daß Carola aus Langeweile guckt, und dann ist das völlig egal, welches Angebot läuft. Oder sie guckt ganz spezielle Sendungen, und dann kommt es ihr auch auf diese Sendung an. Dann ist das egal, auf welchem Kanal das kommt. Das ist dann egal, ob das Kinderkanal ist oder auf RTL.“*

Der Interviewer konfrontiert die Kurts mit der Aussage, daß Kinder unter Gewalt und Schrecken häufig etwas anderes verstehen als Erwachsene. Frau Kurt fällt dazu gleich eine Szene ein, die Carola *“richtig mitgenommen“* hat: *“Ja, da ist im Süderhof der Hamster gestorben. Und da hat sie abends geweint, wie nichts Gutes. Das hat sie richtig mitgenommen, weil sie auch in diesem Film so drinne ist. Das ist ihre Serie. Der Hamster war gestorben, an Altersschwäche, was weiß ich. Und dann haben die Kinder den auch ganz lieb begraben im Schuhkarton mit Band und Grabstein und allem. Aber das war halt so realistisch, daß sie das gar nicht auseinanderhalten konnte, daß das nur ein Film war. Sie fand das ganz traurig und hat geweint. Das nimmt sie fast mehr mit, als wenn Menschen was Schlimmes passiert.“* Die Fragen nach Tod und Vergänglichkeit hat Frau Kurt anschließend mit ihrer Tochter besprochen. Frau Kurt bezieht ihre Qualitätskriterien hauptsächlich aus persönlichen Medienerinnerungen der eigenen Kindheit. Für sie sind Spielfilme, die in einer schönen Umgebung spielen und Kinder als Darsteller haben, weitaus besser als Zeichentricksfilme. Außerdem ist für sie besonders wichtig, *“daß den Kindern ein Gefühl gegeben wird, daß der Sender nicht nur anonym ist. Ich merke das an meiner Tochter, die fährt auf den Tigerentenclub ab, weil man da hinschreiben kann. Das findet sie supertoll. Daß die erklären, wie ein Film gemacht wird, wie die in den Studios sind, wie die Moderatoren leben, daß eben Menschen dahinter stehen.“*

In dieser Familie führt der Kinderkanal dazu, daß Carola weniger zappt, aber häufiger allein bzw. unkontrolliert Fernsehen guckt. Die Befindlichkeiten der Tochter werden in dieser

Familie differenziert wahrgenommen und begleitet. Trotzdem ist die Tendenz von der Selbstverantwortlichkeit zur Fremdverantwortlichkeit deutlich und bedenklich, weil wiederum ein Bereich familiärer Erziehung an eine Außeninstanz delegiert wird. Dies schwächt das Verantwortungsgefühl in sozio-kulturellen Familien und macht eine Schuldzuweisung, z.B. bei angstausslösenden Szenen, noch deutlicher am vom Macher verantworteten Programm fest. Besorgte Eltern bekommen das Gefühl vermittelt, eine kompetente Instanz würde gutes, d.h. werbefreies, gewaltfreies Kinderprogramm gestalten. Die zahlreichen "Film-Oldies" des Kinderkanals XX bestätigen die Eltern in ihrer Meinung. Dennoch wandeln sich die Lebensbedingungen von Kindern so rapide, daß ihnen ausschließlich mit Pippi, Ronja oder den Kindern aus Bullerbüh nicht geholfen ist. Diese Klassiker erscheinen in der hochindustrialisierten Gesellschaft als 'Science Fiction' oder Märchen, jedoch nicht als alltagsnahe Geschichten.

3.2 Der Kinderkanal in einer konzept-orientierte Familie: "Von ziemlich gut bis ziemlich unterirdisch"

BARTHELMES/SANDER beschreiben das Medienverhalten von konzept-orientierte Familien als quantitativ geringer als in sozio-orientierten Familien. Es findet eine bewußtere Auswahl von Sendungen statt und, bei der Fernsehnutzung besteht mehr Verständnis und Kompromißbereitschaft für die Programmwünsche anderer Familienmitglieder. Insgesamt besteht zu den Medien eine größere Distanz, was mit einer aktiven Teilnahme am öffentlichen Leben einhergeht. In konzept-orientierten Familien wird das Mediengeschehen eher als produzierte Wirklichkeit aufgefaßt. Kommentare beim Fernsehen beziehen sich vor allem auf moralische Aspekte und die Vielfalt von Handlungsmöglichkeiten. Außerdem sind Medieninhalte Anlaß für die Suche nach weitergehenden Informationen, z.B. durch die Nutzung von Zeitungen.¹¹

Die folgenden Auszüge stammen aus einem Interview mit Herrn Traube. Auch in dieser Familie ist nur der öffentlich-rechtliche Kinderkanal eingestellt, obwohl beide zu empfangen sind. Die Traubes haben sich mit ihrem achtjährigen Sohn Max auf eine "Fünf-Stunden-Regelung" verständigt: *"Er darf sich fünf Stunden in der Woche angucken und muß sich die dann irgendwie einteilen. Und das zweite ist, daß ich schon versuche zu beeinflussen, bestimmte Sachen, die ich sinnvoll finde, zu gucken und bestimmte Sachen, die ich nicht sinnvoll finde, eben dann doch eher abzuschalten."* Die Fünf-Stunden-Regel gilt nicht für alle Familienmitglieder, sondern nur für Max. Herr Traube ist sich zwar sicher, daß er selbst weniger als fünf Stunden in der Woche guckt, aber *"es muß halt irgendwelche Privilegien für Erwachsene geben."* Max darf die fünf Stunden fast selbständig mit "Kinderfilmen" füllen. Während der Bundesligasaison gibt es zwei zusätzliche gemeinsame Fernsehstunden, die sogenannten "Pluszeiten". Nach Aussage von Herrn Traube klappt die Fünf-Stunden-Regel *"im großen und ganzen"* gut. Eine Kontrolle über die Einhaltung der fünf Stunden gibt es nicht: *"Das geht auf Vertrauen. Also schon, daß ich nachfrage: 'Was hast du geguckt?' oder 'Was willst du gucken?'"* Max guckt den Kinderkanal *"relativ regelmäßig"*. Bei der Frage, was das Kind an dem Kinderkanal gut findet, zeigt Herr Traube eine grundsätzliche Skepsis gegenüber der Faszination von Fernsehangeboten: *"Ich weiß nicht, ob er irgendwas in dem Kinderkanal gut findet oder ob es nicht, wie andere Kanäle auch, nur das Fernsehen ist, was er gut findet."* Herr Traube sieht sich mit der Einführung des Kinderkanals vor allem bei der Auswahl von qualitativ hochwertigen Filmen unterstützt: *"Ich finde den Kinderkanal deswegen gut, weil da viele gute Sachen laufen, z.B. Löwenzahn oder auch viele Astrid-Lindgren-Sachen."* Dies führt auch dazu, Max den Kinderkanal zu empfehlen, weil Herr Traube so eine *"größere Gewähr hat, daß da sinnvolle Sachen laufen"*. Herr Traube wurde auch nach der Veränderung seines medienerzieherischen Konzeptes durch die Einführung des Kinderkanals gefragt. Er sagt, daß es keine wesentlichen Veränderungen gegeben habe, denn die bestehenden Regeln

¹¹ Barthelmes/Sander 1990, S. 36f.

würden durch die Einführung des Kinderkanals nicht berührt; es gibt lediglich einen Sender mehr. So wird auch die Fünf-Stunden-Regel nicht leichter bzw. schneller durch die Möglichkeit eines qualitativ hohen Kinderprogramms außer Kraft gesetzt. Auch Herr Traube hat für sich ebenfalls Qualitätsstandards entwickelt, die er versucht, seinem Sohn klarzumachen. *“Er weiß, daß es eine Skala von ziemlich gut bis ziemlich unterirdisch gibt.”* Als Kriterien für gute Filme nennt Herr Traube die Art der Bilder, der Sprache und der Geschichte. *“Es geht ganz klar darum, in welcher Sprache und wie intensiv so eine Geschichte erzählt wird. Da ist z.B. ein Film wie Ronja Räubertochter, den ich grandios finde. Der nimmt sich Zeit, irgendwas zu erzählen, anders als Zeichentrickserien. Ich versuche ihm zu erklären, daß diese Geschichte interessant, spannend und gut erzählt ist.”* Insbesondere hat dies zu Auseinandersetzungen um die ‘Turtles’ geführt, die Max unbedingt sehen wollte. Aus der Sicht von Herrn Traube hat Max seinen Wunsch folgendermaßen begründet: *“Daß er sie gut findet, aber hin und wieder begründet er das auch damit, daß die anderen das auch gucken, in der Schule, und um den sozialen Status zu wahren, muß man das dann auch gesehen haben. Was irgendwie ein etwas älteres Argument ist, aber heute so wenig stimmt, wie vor zwanzig Jahren.”* Obwohl Herr Traube zugeben muß, die ‘Turtles’ lediglich von *“der Ansicht aus dem Spielzeugladen oder von irgendwelchen Zeichnungen”* zu kennen, hat er Max diese Serie verboten: *“Fünf Stunden hin und her”*. Auffällig bei dem Gespräch ist ein Aspekt, der das Verhältnis von normativer Filmbewertung und der Sensibilität für emotionale Äußerungen verdeutlicht. Auch Herrn Traube fällt eine Sendung ein, bei der sein Sohn stark emotional reagiert hat, obwohl er es bei dieser “guten Sendung” nicht erwartet hätte: *“Ich denke jetzt gerade über eine Szene nach, wo ich denke, das ist doch eigentlich nicht so, daß man da irgendwie rausrennen oder danach schlecht schlafen müßte. Also ‘Fünf Freunde’ zum Beispiel, wo eine Konfrontation zwischen den Guten und den Bösen in dem Film bevorsteht.”* Herr Traube konnte die Ängstlichkeit seines Sohnes nicht verstehen: *“Ja, also wo ich einfach dachte: ‘Mein Gott, es ist ja noch nicht mal Dunkel, es ist ja noch nicht mal richtig Nacht in dem Film oder so. Außerdem weiß man doch mit achteinhalb, daß das gut endet. Weil es ja am nächsten Tag, auch das weiß man ja als Kind, ‘ne neue ‘Fünf-Freunde-Folge’ gibt.”* Auf die Frage, ob Max seine Ängstlichkeit erklären konnte, sagt Herr Traube: *“Ne, aber ich habe ihn auch nicht danach gefragt.”*

Aufgrund der geregelten Mediennutzung hat der Kinderkanal in dieser Familie kaum zu Veränderungen geführt. Die Verantwortung wird durch die Aufrechterhaltung des “Fernsehkonzepts” getragen, auch wenn dies nicht die Selbständigkeit des Kindes und die Glaubwürdigkeit der Eltern unterstützt. Problematischer ist allerdings, daß in dieser Familie mit ausgeprägtem normativen Konzept, nur dem sensibel begegnet wird, was innerhalb dieses Konzepts seine Logik hat. Das Normative liegt in der Festlegung des Vater, vor was man Angst haben muß (z.B. Dunkelheit, Nacht). Als Max dann bei Szenen ängstlich und emotional reagiert, die von seinem Vater als harmlos beurteilt wurden, kann dieser Max nicht nur nicht verstehen, sondern läßt seinen Sohn damit auch allein.

4. Beurteilung und Ausblick: Wird medienbezogene Elternbildung überflüssig?

Der Kinderkanal vermittelt Eltern, daß es nun ein qualitativ hochwertiges Kinderprogramm gibt, an das sie ihre Kinder mit gutem Gewissen abgeben können. Vor allem die Sorge vieler Eltern über die Frage, wie denn Gewalt auf ihre Kinder wirkt, leitet diese Vorstellung, denn beide Kanäle werben mit dem Slogan “gewaltfrei”¹². Ist mit dem Kinderkanal also eine Instanz geschaffen, die eine selbstverantwortete Medienerziehung überflüssig macht? In beiden Interviews beschreiben Eltern Filme, die im Erleben ihrer Kinder “Problemszenen” enthalten haben. Während Frau Kurt allerdings auf die Äußerungen ihrer Tochter sensibel reagiert, fehlt Herrn Traube weitgehend eine kindzentrierte Perspektive. Er nimmt

¹² Vgl. **Presse- und Öffentlichkeitsarbeit Nickelodeon GmbH & Co. KG**: Nickelodeon. Philosophie, Programm, Preise. Düsseldorf 15.4.1997. Sowie: **Pressepapier des Kinderkanals XX**, Oktober 1996.

zwar die Ängste und Wünsche seines Sohnes wahr, beantwortet die aber nicht individuell-sensibel, sondern statisch-normativ. Diese Beispiele von 'Süderhof' und den 'Fünf Freunden' sind bei Kindern keine Seltenheit, sondern die Regel. Ob es 'Jim Knopf' ist, der die Insel verläßt, 'Heidi', die von der Alm zu der hartherzigen ErzieherIn gebracht wird oder ob in 'Der Sendung mit der Maus' die Atomkraft erklärt wird, all dies sind Elternbeispiele¹³, bei denen Kinder extrem ängstlich reagiert haben, gerade weil sie "gute" Kinderfilme gesehen haben. Insbesondere die sorgfältig produzierten Kindersendungen, die durch Themen, Dramaturgie, Dialoge und Montage den Kindern optimale Anschlußfähigkeit¹⁴ bieten, können dadurch für Kinder besonders problematisch werden.¹⁵ Der Kinderkanal entlastet Eltern bei der Programmsuche, Programmbeurteilung und Diskussion mit den Kindern. Das führt jedoch auch dazu, daß Eltern nicht mehr genau hinsehen, was ihre Kinder eigentlich im Kinderkanal schauen, wie sie auf das Gesehene reagieren und ob nicht vielleicht doch Fragen oder Ängste aufgekommen sind. Für Kinder, insbesondere aus sozio-orientierten Familien, bietet der Kinderkanal eine Orientierungshilfe bei der Suche nach Sendungen. Allerdings ist seine Funktion für Eltern dieses Familientyps recht problematisch, weil er ihnen signalisiert, hier seien die Kinder 'programmatisch' gut aufgehoben.

4.1 "Gewaltfrei" - Gewalt im Erleben von Kindern

Die Qualitätskriterien werden gemeinsam mit der Frage der Gewalt thematisiert. Insbesondere die qualitative Rezeptionsforschung hat jedoch gezeigt, daß Kinder etwas anderes unter Gewalt verstehen als Erwachsene. Kinder reagieren bei kleineren Szenen intensiv, die insbesondere Identifikationsangebote für Kinder enthalten und die Opferperspektive zeigen.¹⁶ Welcher Film Kinder besonders berührt oder welche Szene besonders in Erinnerung bleibt, hängt von der Beziehung zwischen dem Film und den Lebenserfahrungen ab. So kann eine im Fernsehen gezeigte Streitigkeit durch die Nähe zum Alltag des Kindes (z.B. Scheidung der Eltern) als wesentlich bedrohlicher wahrgenommen werden als eine Mordszene. In solchen Situationen greift die Aussage von Eltern "Ist doch nur Fernsehen" viel zu kurz, weil der Hinweis auf die "Fiktionalität" dem Kind wenig hilft. Gerade die hohe Identifizierungsmöglichkeit in Filmen mit Kindern als Darstellern und das intensive Miterleben¹⁷ wird für Kinder, die sich von Charakteren, Figuren oder Handlungen nicht distanzieren können, zur aufregend-spannenden Filmrezeption. Dabei lösen gerade Filme, die von Eltern als unproblematisch eingeschätzt werden (klassische Kinderfilme, Tierfilme, Walt-Disney Filme) heftige Reaktionen bei den Kindern aus.

4.2 "Werbefrei" - Kinder und Consumer-Cultur

Das Thema "Werbung" muß im Zusammenhang mit BECKs Individualisierungsthese und der Consumer-Cultur Diskussion¹⁸ gesehen werden. Während früher soziale Einbindung durch Sozialschichten, Traditionen und Lebenszyklen in Institutionen stattfand¹⁹, sind diese nicht mehr stark genug, um Heranwachsenden Orientierung zu bieten. Kinder und Jugendliche wachsen in einem Modernisierungs- und Individualisierungsprozeß auf, in dem sie Kontingenzerfahrungen machen, die zur eigenen Biographisierung drängen. So ist es

¹³ Die ausführliche Beschreibung der Elternbeispiele finden sich in: **Bachmair, Ben/Neuß, Norbert/Tilemann, Friederike (Hrsg.):** fernsehen zum Thema machen. Elternabende als Beitrag zum Jugendmedienschutz. München 1997.

¹⁴ **Vgl. Luhmann, Niklas:** Soziale Systeme. Frankfurt a.M. 1984, S. 62, 123, 140,

¹⁵ Dies ist kein Apell dafür, Kindern indizierte Filme zugänglich zu machen.

¹⁶ **Vgl. Schorb, Bernd:** Gewalt im Fernsehen. In: Erziehung und Wissenschaft (4) 1997, S. 36.

¹⁷ **Rogge, Jan-Uwe:** Kinder und Medien (Hefte 1-6). Hg. v. Niedersächsischen Kultusministerium. Hannover 1990, Heft 3, S. 32ff.

¹⁸ **Vgl. Vollbrecht, Ralf:** Profitable Orientierung. "Pädagogische Kindheit" und "Consumer Culture". In: medien + erziehung. (4) 1997, S. 234-235.

¹⁹ **Beck, Ulrich:** Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne. Frankfurt a.M. 1986.

ihnen auferlegt, sich einen Weg durch den Individualisierungsdschungel zu bahnen. Bei der Gestaltung und Optimierung des eigenen Stils bekommen Konsumgüter Codefunktion. Werbung ist Teil der Consumer Culture und geht mittlerweile zahlreiche Verbindungen zu anderen Genres ein. BACHMAIR zeigt anhand von Streetballwerbung²⁰, wie mit dem symbolischen Gehalt von Konsumgegenständen Abgrenzung, Kommunikation, Identitätsbildung und Reintegration²¹ betrieben wird. Die Einbindung in soziale Gruppen findet heute durch Konsum, Klamotten und Musik²² statt. Während z.B. das Theater das Medium der Hochkultur ist, wird Werbung zunehmend das Genre der Trivial- und Populärkultur. Diese Position sieht eher werbekompetente Kinder, die ihr Leben eigenwillig und selbstbestimmt zum Life-Style-Konglomerat²³ gestalten. Kritiker sehen hingegen im wesentlichen die Verführung der Kinder durch die Werbewirtschaft und plädieren für "werbefreies" Kinderfernsehen.

4.3 Medienbezogene Elternbildung²⁴ wird noch wichtiger

Insgesamt soll es nicht darum gehen, die vorgebrachten Argumente gegen den einen oder anderen Kinderkanal zu wenden, sondern die Folgen für die Medienerziehung zu überdenken. Wenn sich die familiäre Medienerziehung und -nutzung durch die Einrichtung der Kinderkanäle verändert, so muß auch die bestehende medienpädagogische Arbeit im Bereich der Elternbildung und der Arbeit mit Kindern davon beeinflusst werden. Wenn Kinder nach der Einrichtung des Kinderkanals noch öfter als vorher allein vor dem Fernseher sitzen und das Fernsehen sich von einem schlechten zu einem guten Babysitter mausert, dann bleibt es eine wichtige Aufgabe der Elternbildung, unter Verwendung von poststrukturalistischen Argumenten auf die individuelle Wahrnehmung und Bedeutungskonstitution zu verweisen und den Eltern über den Ansatz der "handlungsleitenden Themen"²⁵ positive Zugänge zum kindlichen (MedienWelt-)Erleben zu eröffnen. Es wird in Zukunft weiterhin um die Kultivierung von Reflexionen über Fernseherlebnisse gehen,²⁶ indem mediale Erfahrungsbereiche von Kindern, PädagogInnen und Eltern miteinander verknüpft und systematisiert werden. Dazu gehört es auch, die Einführung des Kinderkanals und die damit zusammenhängenden Erfahrungen von Kindern und Eltern zu reflektieren. Erwachsene müssen erkennen, daß die Verständigung mit Kindern erst das Verstehen ihrer (Medien-)Welt ermöglicht.

5. "Gewaltfrei - Werbefrei" - Restwerte oder gesellschaftliche Utopie

Inwiefern steht die Debatte um Qualität und Kinderfernsehen im Zusammenhang mit gesellschaftlich-kulturellen Entwicklungen? Als ein wichtiger gesellschaftlicher Trend wurde die Individualisierung genannt. Das zweite wichtige Stichwort ist Pluralisierung. Die "radikalen Pluralität"²⁷ wird von WELSCH als wesentliches Kennzeichen der Postmoderne benannt. Diese radikale Pluralität spiegelt sich auch in den Angeboten und Genres der Medien wieder und bereitet insbesondere wertorientierten Institutionen und Personen Schwierigkeiten. Pädagogik reagiert seismographisch auf die Veränderung von gesellschaftlichen Strukturen, um daran anschließend über Erziehung nachzudenken. Über das

²⁰ Vgl. Bachmair, B.: Fernsehkultur. Subjektivität in einer Welt bewegter Bilder. Opladen 1996, hier S. 272ff.

²¹ Vgl. Beck 1986, hier S. 206.

²² Vgl. Busch, D.; Stefan, T.: Portrait der Techno-Szene. Die HighTech Celebration Generation. In: Medien Concret. Magazin für die pädagogische Praxis, Köln, November 1994, S. 16-22.

²³ Vgl. Bachmair 1996, S. 13ff.

²⁴ Dieser Aufgabe wendet sich seit 1990 die medien- und kulturpädagogische Institution "Blickwechsel" zu. Unter folgender Kontaktadresse können Broschüren, Plakate, Informationen und Materialien angefordert werden: Blickwechsel - Verein für Medien- und Kulturpädagogik, Waldweg 26, D-37073 Göttingen / Tel. + Fax.: 0551/487106.

²⁵ Vgl. Bachmair, Ben: Symbolische Verarbeitung von Fernseherlebnissen in assoziativen Freiräumen (Teil 1). Kassel 1984.

²⁶ Vgl. Neuß, Norbert/u.a.: Erlebnisland Fernsehen. Medienerlebnisse im Kindergarten aufgreifen, gestalten, reflektieren. München (Herbst) 1997.

²⁷ Welsch, Wolfgang: Unsere postmoderne Moderne. Weinheim 1991, hier S. 4.

Thema der Kinderkanäle und der damit unmittelbar zusammenhängenden Frage, was denn für Kinder dieser Kulturepoche als qualitativ hochwertig zu bezeichnen sei, thematisiert diese Gesellschaft erlebbare Werteverluste und 'den kleinsten gemeinsamen Nenner'. "Qualitätsdebatten sind Kulturdebatten und damit eng gebunden nicht nur an die Vorstellung der Kinder selbst, was für sie 'brauchbares' Kinderfernsehen darstellt, sondern ebenso an das Bild von Kindern und Kindheit, das eine Gesellschaft in ihren Normen und Wertvorstellungen in bezug auf Kinder und ihre Erziehung prägt und das diese selbst in starkem Maße charakterisiert."²⁸ Wenn sich also in den Kinderangeboten die Welt- und Lebensdeutungen der Erwachsenen niederschlagen, dann wird öffentlich und diskutierbar, was Erwachsene als "sinnvolles und gelingendes Leben"²⁹ ansehen. Kinderfernsehen eignet sich als Anlaß für eine Wertediskussion gerade deshalb, weil Erziehung, Verantwortung und Öffentlichkeit in einem Thema zusammenkommen. Die Debatte um die Qualitätskriterien ist insofern auch eine Stellvertreterdebatte um eine zunehmende Pluralisierung von "Grundwerten und Normen" innerhalb dieser Gesellschaft. Somit verweisen die Attribute "Gewaltfrei - Werbefrei" auch auf eine Utopie der Erwachsenengesellschaft.

Erschienen In:

Kind-Jugend-Gesellschaft. Zeitschrift für Jugendschutz. (4) 1997, S. 117-122.

²⁸ **Paus-Haase, Ingrid:** Qualitätskriterien für Kinderfernsehen. Überlegungen zu Eckpunkten einer Diskussion über Qualität. In: medien praktisch (2) 1997, S. 53-56, hier S. 54.

²⁹ Ein Qualitätskriterium, das Bachmair im Kinderfilm umgesetzt wissen will. **Vgl. Bachmair, Ben:** Qualitätsfernsehen für Kinder. Argumente in einer kulturellen Übergangssituation. In: medien praktisch (2) 1997, S. 48-52, hier S. 50.